

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 5

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rorschacher Trichter



Nr. 31

Werner Wollenberger

Gesucht wird...

Die Idee, von der ich Ihnen nun berichte, ist vielleicht gar keine. Oder keine gute...

Doch diese Gefahr will ich gerne laufen. Ideen sind bei uns zu rar, als daß man eine davon unterschlagen dürfte. Selbst wenn es keine ist, die einen vor Entzücken aus den Socken kippen läßt.

Die ganze Sache ist mir eingefallen, als ich meine Weihnachtsgeschenke besorgte. Respektive besorgen mußte, denn von irgendwelcher Freiwilligkeit kann heutzutage im Zusammenhange mit dem Besorgen von Weihnachtsgeschenken doch wohl kaum mehr die Rede sein. Doch das ist ein trübes Kapitel, von dem sprechen wir zu gegebener Unzeit wieder. Vorerst wollen wir uns freuen, daß es wieder einmal überstanden ist...

Wo war ich stehengeblieben? Ach ja, bei meinen Weihnachtseinkäufen und bei der Idee, die mich dabei überfiel. Nun, bevor ich sie von mir gebe, muß ich noch bemerken, daß mich manchmal Originalitätssucht überfällt. Besonders bei der Auswahl von Geschenken. Plötzlich habe ich es über, weib-

lichen Bekannten Parfüm, Blumen und Pralines, männlichen Freunden aber Krawatten, Cognac und Zigaretten zu besorgen. Plötzlich kommt mich die Lust an, ihnen lustige, originelle oder witzige Dinge zu schenken. Woran das liegt, weiß ich nicht. Ich vermute aber eine unterbewußte Sehnsucht nach der Parodie auf den abgenutzten und kommerzialisierten Geschenk-Gedanken. Doch auch das gehört nicht hierher.

Hierher gehört vielmehr, daß ich eine Bekannte habe, die in einer nicht unbekanntenen Wochenzeitung dieses Landes eine populär-botanische Spalte redigiert und schreibt. Der (nicht der Spalte, der Dame!) wollte ich nun zu Weihnachten einen Gartenzwerg schenken. Und zwar nicht irgendeinen, sondern einen ganz bestimmten. Einen mit kleinem Schubkarren. Gerade der letztere war durchaus unerlässlich, denn ich wollte ihn mit verschiedensten Arten von Blumensamen und Pflanzen-Zwiebeln füllen. Außerdem mit Kunstdünger, Kaffeesatz und ähnlichen, das Wachstum fördernden Utensilien. Meinen Sie, ich hätte einen Gipskopf in dieser Art aufgetrieben? Ich habe es mitnichten. Schuhe habe ich mir

durchgelaufen und Reifen plattgefahren, aber das glacierte Garteneckel habe ich nirgends gefunden.

Also schenkte ich meiner Bekannten keinen Zwerg. Sondern etwas anderes. Ich glaube, es waren Blumen. Oder Pralines. Oder Parfüm. Ich schenkte es ihr mit Bedauern. Der Witz wäre doch nett gewesen. Ich hatte mir schon ihr Gesicht vorgestellt. Ich meine dasjenige, das sie beim Auspacken des scheußlichen Gnomen machen würde... Und dann überlegte ich mir folgendes: Irgendwo in diesem Lande steht sicher so ein verlassener Zwerg mit Schubkarren herum, und sein Besitzer wäre vielleicht froh, wenn er ihn endlich loswürde. Hätte ich diesen Mann gekannt oder gefunden, so hätte ich auch meinen Gartenzwerg bekommen. Und meine Genugtuung beim Schenken. Und damit hatte ich die Idee.

Sie geht so:

Sicher gibt es unter den Lesern des Nebenspaltes im allgemeinen und denjenigen des «Trichters» im besonderen immer wieder Leute, die irgendetwas Ausgefallenes, Besonderes, schwierig Aufzutreibendes oder nicht sofort Erreichbares suchen. Vielleicht richtet sich jemand eine neue Bude oder eine neue Wohnung ein, vielleicht möchte jemand jemandem etwas in der Art verehren, vielleicht braucht er so etwas aber auch dringend. Und was soll er dann tun? Durch die Gegend jagen wie ich? Suchen, bis ihm die Augen aus dem Kopfe fallen?

Ich finde nein!

Er soll vielmehr an den «Rorschacher Trichter» schreiben. Und ich werde seinen Wunsch in der Spalte «Gesucht wird...» veröffentlichen. Also quasi ein Inserat placieren. Ein mit Kennziffer versehenes. Wer nun den gesuchten Gegenstand an Lager hat, der schreibt mir ebenfalls, und der Annoncierende bekommt das Angebot. Den Rest der Sache erledigen die beiden untereinander. Kommt ihr Handel zustande, dann schicken mir beide einen Postabschnitt, der mir beweist, daß sie jeder fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi geschickt haben. Klappt das Geschäft nicht, bezahlen sie auch nicht.

Praktisch würde die Sache also in dem von mir beschriebenen Fall so aussehen: Ich schreibe auf, was ich gesucht habe, schicke es an den «Trichter», und er veröffentlicht es. Etwa in diesen Worten:

«Suche Gartenzwerg beliebigen Alters und beliebiger Größe. Auch Farbe gleichgültig. Wichtig ist nur, daß er einen Schubkarren vor sich her stößt. Notfalls kann er ihn

auch ziehen. Gartenzwerge, die eine größere Vase auf der Schulter balancieren, ebenfalls nicht ausgeschlossen. Preis nicht über 20 Fr. Offerten an «Rorschacher Trichter» unter Chiffre RT 1, Textredaktion Nebenspalter, Rorschach.»

So, das wäre alles.

Wie gesagt, es ist vielleicht keine so furchtbar gute Idee. Trotzdem habe ich das Gefühl, sie ist ganz lustig.

Wer sucht nun also etwa einen billigen Vogelkäfig, wer möchte eine Schaufensterpuppe aus den Zwanzigerjahren haben, wer braucht Kitschpostkarten aus Italien, wer will ein bestimmtes Buch, wer wünscht einen Biedermeier-Stuhl für seine Bude, wer möchte jemandem gerne die bekannten drei chinesischen Aeffchen schenken, wer sucht eine besonders immense Posaune für die Fasnacht, wer sammelt Kissen mit gesticktem Schloß Chillon (Kreuzstich auf schwarzem Samt), wer hätte sonst noch gerne etwas besonders Überflüssiges, Ausgefallenes und Originelles?

Selbstverständlich kann es auch etwas Praktischeres sein. Etwa Spielzeug. Oder Werkzeug. Oder der Jahresband einer vergriffenen Zeitschrift. Oder ein Belichtungsmesser? Oder, oder, oder...

Nun, jedenfalls steht ihm für seinen Wunsch ab heute eine Spalte im Nebenspalter offen. Ich würde mich freuen, wenn diese Spalte sehr frequentiert würde und das Pestalozzidorf bald viele Fünfliber bekäme. Sehr würde ich mich freuen! Und weil wir gerade dabei sind: Ich hätte furchtbar gerne Annonce Nummer 1 aufgegeben.

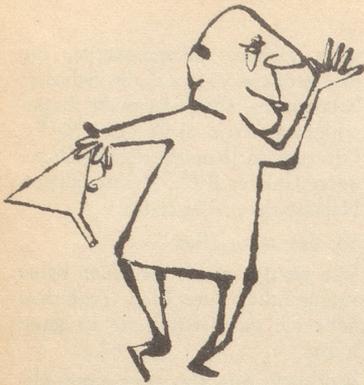
Hier ist sie:

«Suche möglichst viele und möglichst vollständige Jahrgänge der Zeitschriften «Uhu», «Querschnitt» und «Weltbühne». Möchte außerdem eine guterhaltene Platte von Bix Beiderbecke besitzen. Offerten an «Rorschacher Trichter» unter Chiffre RT A1, Textredaktion Nebenspalter, Rorschach.»

PS.

Laßt aber bitte um alles in der Welt die im Zusammenhange mit dieser Idee möglichen Scherze! Sucht weder Männer noch Frauen und sucht bitte auch keine anderen Katzen. Und auch keine Partner für Skiferien. Und keine Freiplätze für die sieben außerehelichen Kinder Eures Sennenhundes. Und sucht auch nicht...

Nun, Sie wissen schon was ich meine!



DIE GLOSSE:

Jeder sein eigener Raffael!

Irgendwo bei Wilhelm Busch gibt es einen Vers, den ich leider nicht mehr ganz genau weiß. Immerhin kann ich ihn aber noch so zitieren, daß wenigstens sein Sinn gewahrt bleibt. Er geht zirka folgendermaßen:

«Ach wie gut hat es ein Mann
der sich was Hübsches zeichnen
kann!»

Der große Humorist umschreibt mit diesem Satz eine Wahrheit, die mir schon des öfteren bewußt wurde. Zum Beispiel in einer Ausstellung mit Bildern von Van Gogh. Oder in einer mit Werken von Matisse, Corot, Dürer und Goya.

Ja sogar vor den Kühen des Herrn Koller wurde sie mir schon bewußt. Obwohl mir naturgetreue Kühe an der frischen Luft lieber sind als auf der Leinwand. Aber ich kann tatsächlich so schlecht zeichnen, daß mir das Können und die Kühn des Koller bereits schon als höchst erstrebenswert erscheinen ...

Wenn ich sage, daß ich nicht gut zeichne, so ist dies keine Koketterie oder falsche Bescheidenheit. Ich kann es also wirklich nicht. Eine von mir portraitierte Kuh sieht aus wie die mißglückte Mischung zwischen einem kränklichen Steinbock und einem zu schnell gewachsenen Bernhardiner. Ihr Schwanz gleicht

einer behaarten Blindschleiche und ihr Euter einem vernachlässigten Dudelsack ...

Ich muß zugeben, daß mich mein Mangel an malerischen Fähigkeiten lange Zeit sehr betrübt hat. Neidisch und traurig blickte ich auch auf Zeichnungen von Michelangelo, Schongauer, Breughel, Daumier, Bö und Barth. Die Mona Lisa konnte ich überhaupt nicht anschauen. Ich hatte ständig das Gefühl, sie lache mich aus, weil ich nie so etwas wie sie zustandebringe ...

Und dann schlug ich eines Tages die Zeitung auf und die Traurigkeit langer Jahre fiel von mir und Freude zog ein in mein kummervolles Herze und Hoffnung ging auf wie die Sonne über einem Aehrenfeld des Vincent van Gogh ...

Da war nämlich ein Inserat.

Und über dem stand groß und fett a) das folgende Wort und b) die folgende Zeichnung:



Ich muß zugeben, daß mich die beiden dauergewellten Mannequins zunächst etwas irritierten. Sie hatten, das blieb mir nicht verborgen, mit Zeichnen wirklich nicht allzu viel zu tun. Wenigstens nicht mit gutem Zeichnen. Doch diesen kleinen propagandistischen Mangel machte der folgende Text gleich wieder mehr als wett. Da wurden nämlich zunächst diese schönen Sachen versprochen:

- a) Mehr Ansehen
- b) Beruflicher Erfolg
- c) Erhöhte Lebensfreude
- d) Stärkung des Selbstbewußtseins.

Sie sehen, lauter Dinge, die man ganz gut gebrauchen kann. Besonders was das Ansehen und den beruflichen Erfolg betrifft. Aber auch erhöhte Lebensfreude und gestärktes Selbstbewußtsein kämen mir eigentlich ganz gelegen.

Noch schöner fand ich aber den Weg, der zu diesen erstrebenswerten Dingen führt. Sie sind – immer in der Reihenfolge des Inserates –: Aktzeichnen, Porträts, Karikatur, Illustration, Mode, Dekoration, Landschaft, Modellieren, Reklame, Didaktik sowie Porzellanmalerei. Ein erfreuliches Programm, nicht wahr? Obwohl mir natürlich die Zusammenhänge nicht unbedingt klar sind. Ich sehe noch eine gewisse Verbindung zwischen beruflichem Erfolg und Reklame, zwischen Mode und mehr Ansehen, sowie zwischen Aktzeichnen und gesteigerter Lebensfreude. Aber diejenige zwischen gesteigertem Selbstbewußtsein und der Porzellanmalerei kann ich nicht so ohne weiteres erkennen. Aber vielleicht bin ich zu unbescheiden, vielleicht soll man nicht zuviel wollen ...

Allerdings sprang mich an dieser Stelle des Inserates unvermittelt und jäh eine schreckliche Frage an. Sie lautete: «Was hat das alles mit mir zu tun? Wie komme ich dazu? Ich als malerisches Ungeschick in Reinkultur?» Doch auch darauf ward mir sofort Antwort, denn weiter hieß es:

«Heute kann jedermann dank der im In- und Ausland erprobten Methode zu Hause zeichnen und malen lernen. Auch Sie haben, ohne es zu wissen, ganz natürliche Talente. Es bedarf nur einer kleinen Anregung ... und schon zeigen sich die ersten positiven Resultate.» Hier tat mein Herz einen gewaltigen Hupfer. Außerdem schlug ich mir mit geballter Faust an die

Stirne. «Trottel, unansehnlicher», sagte ich, «da bist du nun dreißig Jahre alt geworden und die Leute vom «International Studio» müssen dir sagen, was eigentlich alles in dir steckt!»

(Damit Sie wissen, worum es sich handelt: Das «International Studio» ist nämlich die Institution, die das Inserat aufgegeben hat und die Fernzeichenkurse durchführt).

Da ich allerdings auch noch höchst bequemer Natur bin, zögerte ich trotzdem noch einen Augenblick. Ich befürchtete nämlich, das Erlernen der Malerei könne mit gewissen Anstrengungen verbunden sein. Doch davon keine Spur. Dank der Methode des «International Studio» gibt es wohl nichts Leichteres und Müheloseres als das Studium der Zeichenkunst. Im Inserat heißt es nämlich wörtlich:

«Greifen Sie zu Stift und Papier, und das «International Studio» besorgt den Rest!»

Diesem wundervollen Satze folgt dann sogar noch der Hinweis auf die Tatsache, daß man lediglich seine Freizeit zur Erlernung der malerischen Geheimkünste verwenden müsse. Es war gerade dieses Argument, das mich besonders anzog. Bisher hatte ich immer geglaubt, werdende Maler müßten Kunstgewerbeschulen, Universitäten und langwierige Lehrzeiten bei bekannten Lehrern absolvieren. Das alles fiel nun mit einem Schläge dahin. Zuhause im trauten Kämmerlein, nahe dem traulichen Ofen und beim Klange fröhlicher Schlagermusik kann man heutzutage ein berühmter Pinsler werden. Es war erschütternd schön.

Und das Aller-aller-aller-Schönste waren die Aussichten, die man nach absolviertem Kurs hatte. Das Inserat deutete sie diskret an:

«Werden Sie ein viel bewunderter Künstler! Wenn Sie das Zeichnen und Malen beherrschen, können Sie sich an Kunstausstellungen beteiligen. Welche Genugtuung, Ihre Werke von Freunden und Bekann-



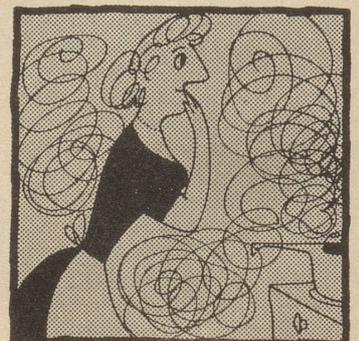
Fido!



Aber Heidi!



Aber, aber Hans!



... und Mammi hat auch ihren schwarzen Tag, da hilft nur ...

ten bewundern zu lassen und sich deren Achtung zu erwerben!»
Damit war es um mich geschehen. Sofort schnitt ich den untenstehenden Coupon aus. Also diesen da:

INTERNATIONAL STUDIO, Mühlgasse 17, Postfach Zürich 25
Ich wünsche unverbindlich Auskunft und bitte um Unterbreifung der Unterlagen.

Name: _____ Alter: _____
Vorname: _____ Tel.: _____
Genauere Adresse: _____

In offenen Briefumschlag legen und mit 5 Rp. frankieren.

So, und nun warte ich auf Antwort. Ich bin sicher, daß sie bald kommen wird. Und dann können Sie etwas erleben, meine Lieben! Dann kann sich der Picasso in das Mittelmeer verkriechen, und zwar dort, wo es am tiefsten ist. Und der Braque kann ruhig den Pinsel verschenken. Und der Alois Carigiet kann lange suchen, bis sie ihn wieder eine Schulhauswand einfärben lassen. Und der H. U. Steger kann als Kaninchenzüchter nach Australien auswandern und der Bö Naturheilarzt werden, damit er wenigstens in Heiden bleiben kann. Denn von nun an wird das malerische Gesicht der Gegenwart nur noch von mir ganz allein bestimmt werden. Als ein Karajan der Leinwände werde ich durch die Welt rasen, und wo nur etwas Unbemaltes liegt oder steht, da werde ich malen, malen, malen. Und zeichnen ...

Dank der genialen Methode des «International Studio», Mühlgasse 17, Postfach Zürich 25 ...

Und wenn ich dann den extra für mich geschaffenen Nobelpreis für Malerei haben werde, dann soll diese Institution mindestens die Hälfte der für ihn ausgesetzten Summe bekommen. Sie gebührt ihr, denn ihr großes und schönes Ziel ist es, unser Land mit Meistern der Malerei zu versorgen, ihre edle und hehre Absicht ist es, dem gräßlichen Dilettantismus und Amateurismus endgültig und für alle Zeiten den längst fälligen Garaus zu machen ...

Möge sie sich in diesen Bemühungen durch die niedrigen Anwürfe neidischer Zeitgenossen nicht beirren lassen! Leute, die sich über so schöne und lobenswerte Absichten lustig machen, richten sich selber. Außerdem dürfte es sich bei den Neidern erst noch um Maler handeln, die nur böse sind, weil sie selber das Malen nicht so mühelos erlernt haben. Oder um Kunstkritiker, die um ihr bißchen tägliches Brot zittern, das sie demnächst verlieren, weil es an Bildern von Schülern des «International Studio» absolut nichts zu kritisieren geben wird ...

Siehe Zeichnung ...

DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Insbesondere dann, wenn er von einer der lebenswichtigsten, wertvollsten, unerläßlichsten und auch intelligentesten Einrichtungen unserer Zeit geschrieben hat.

Sie merken es schon, ich spreche vom Horoskop ...

Beziehungsweise von meinem diesbezüglichen Artikel. «Die Sterne lügen nicht!» hieß der. Nun, ich habe eine ganz hübsche Handvoll Briefe bekommen, die sich mit ihm befaßten.

Das heißt, nicht alle beschäftigten sich mit ihm. Einer davon kümmernte sich hauptsächlich um meinen geistigen Zustand. Ich muß gestehen, daß das Ergebnis der Untersuchung vernichtend war. Für mich, meine ich ...

Respektive für mein Oberstübchen, dem vom freundlichsten Schreiber schlechteste Möblierung sowie gewisse Sprünge in der Decke vorgeworfen wurden. Weil man wissenschaftliche Erkenntnisse einer möglichst breiten Schicht vermitteln soll, zitiere ich eine besonders interessante Stelle des Untersuchungsberichtes. Bitte:

«Wenn es Ihnen der Mangel an

Gehirn schon verbietet, die Astrologie als eine der ältesten und wichtigsten Wissenschaften der Welt zu erkennen, dann sollten sie wenigstens soviel Geschmack haben, diese nicht lächerlich zu machen. Bedeutende Männer haben sich vor großen Entscheidungen immer astrologisch beraten lassen!»

Das wäre die Stelle. Ich kann Ihnen versichern, daß es eine der milderen ist. Es gibt noch ein paar eindeutiger und angriffigere im Briefe dieses gekränkten Horoskopisten, dessen Name ich hier nicht nennen will, weil ich zweitens meinen Mangel an Gehirnschubstanz und Takt wenigstens durch eine Ueberdosis an Güte kompensieren möchte und weil ich erstens absolut davon überzeugt bin, daß ein Mensch, der so scharfsinnige Untersuchungen über die zerebralen Möglichkeiten eines andern anstellt, ohnehin früher oder später bekannt werden wird.

Natürlich tut es mir sehr leid, wenn ich dem Manne so weh getan habe. Vor allem weil ich ungerne religiöse Ueberzeugungen von andern belächle. In solchen Zusammenhängen möchte der Gute das Horoskop-Problem aber gestellt sehen. Er beweist es, indem er sagt:

«Es ist typisch für die moderne Menschheit, daß sie an nichts mehr glaubt, weder an die Sterne noch an ihren Schöpfer ...»

Hier muß ich allerdings kurz aber energisch widersprechen. Die Tatsache, daß ich nicht an einen Einfluß der Sterne auf mein Schicksal vom nächsten Dienstag glaube, sagt nicht das geringste über meinen Glauben an den Schöpfer dieser Sterne aus. Im Gegenteil, ich bin der festen Ansicht, daß der Schöpfer, der unser Leben lenkt, dazu keineswegs die Unterstützung der Horoskop-Spalte im «Stern», im «Quick», in der «Revue» und in andern Blättern notwendig hat ... Zum Glück ist der Brief des Mannes, den mein Angriff gegen die Horoskope so schwer und unvorbereitet traf (obwohl ihn sein Horoskop ja darauf hätte aufmerksam machen müssen) ein Einzelgänger. Andere liebe und lustige Leser haben mir bestätigt, daß ich mit meiner Auffassung von der Sternguckerei nicht allein stehe. Etwa Herr G. S. aus Zürich, der zu einer höchst ironischen Verteidigung des Horoskopes ausholt, wenn er u. a. schreibt:

«Was Sie da im letzten Nebi gemacht haben, ist dann gar nicht nett von Ihnen. Ich meine, daß Sie gegen die Horoskope sind! Sie sind nämlich gut. Davon kommt nämlich die Hochkonjunktur, denn man kauft mehr Heftli. Dadurch hat die Druckerei mehr Aufträge und

braucht mehr Papier und mehr Maschinen und die Papierfabrikanten brauchen mehr Holz und die Maschinenproduzenten mehr Eisen und die Eisenindustrie braucht mehr Kohle usw., etc. ...»

Dieser Gesichtspunkt leuchtet mir ein. Es tut mir leid, daß ich ihn übersehen habe. Aber man lernt schließlich nie aus ...

Gewagter scheint mir aber ein zweites Argument für das Horoskop. Es stammt vom gleichen Verfasser und geht so:

«Sie finden man kann die Zukunft nicht voraussagen? Die Meteorologische Zentralanstalt kann es aber! Auf jeden Fall tut sie es und sie findet immer ein paar Leute, die daran glauben ...»

Ich finde das nicht recht. Man kann die Prognosen der Astrologen und die Prognosen der Meteorologen nicht in einen Topf werfen. Das wäre allzu ungerecht gegen die Astrologen ...

Einen besonders hübschen Witz hat sich Herr H. H. aus Basel geleistet. Er hat mir ein Horoskop für 1957 zugeschickt und zwar eines mit sehr schönen Voraussagen für jedes Zeichen des Tierkreises. Das aller schönste ist aber der Schluß seiner Prognosen, denn da heißt es nach Steinbock, Wassermann und Fische plötzlich:

«Vogel Gryff! Unter diesem von mir persönlich entdeckten Sternbild leben Tausende, die es bisher noch gar nicht wußten!

Haben Sie Unglück im Geschäft, in der Liebe, im Stall oder im Toto? – Der Vogel Gryff war letzthin persönlich in der Stadt seines Entdeckers und übergab ihm beim Klange dumpfer Trommeln, unter geheimnisvollen Gesten und im Verlaufe seltsamer Tänze eine Anzahl von Horoskopen. Gegen Voreinsendung von Franken 5.– erhalten Sie einen illustrierten Prospekt zum Aussuchen!»

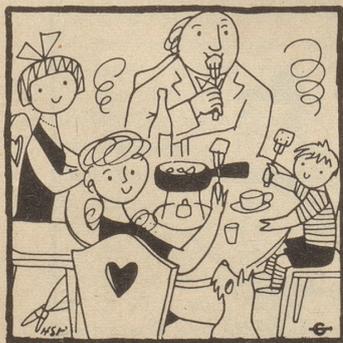
Wollen Sie einen bestellen?

Die Adresse vermittelt Ihnen mit Vergnügen

Ihr
Werner Wollenberger

PS. Ich kann Ihnen eine Anekdote, die das geistige Niveau gewisser Horoskopgläubiger illustriert, nicht vorenthalten: In der «Weltwoche» erschienen gegen Ende des letzten Jahres ein paarmal keine Horoskope mehr. Zufälligerweise fiel das Ausfallen des ersten Horoskopes mit dem Tode eines bekannten Industriellen zusammen. Und flugs kam das Gerücht auf, dieser Industrielle habe die Horoskope für die «Weltwoche» gemacht ...

Also wenn es nicht wahr wäre, wäre es gut erfunden. Leider ist es aber wahr ...



ein Familien-Fondue.
Denn Fondue isch guet und git e gueti Luune!

A propos Unfehlbarkeit:
Das ausführliche Fonduezept, das Sie bei Ihrem Käsehändler gratis erhalten, wurde über tausendmal getestet und darf recht eigentlich als unfehlbar gelten. Auf den richtigen Käse kommt es freilich an, und deshalb sollten Sie Ihren Käsehändler immer wissen lassen, daß Sie Käse für ein Fondue brauchen – er wird Sie gut und verlässlich beraten. Verlangen Sie das rote Fonduezept heute noch.

Der Fondueschmaus ist – als
Mittag- oder Abendessen – ein
schöner wöchentlicher Brauch.



Schweiz. Käseunion AG